

**Gnilka, Joachim:** *Das Matthäus-Evangelium. Zweiter Teil. Kommentar zu Kapitel 14,1–28,20 und Einleitungsfragen* (Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament) Herder/Freiburg–Basel–Wien 1988; VIII und 552 S.

Die in der Besprechung zu Teil I des Kommentarwerkes (vgl. ZMR 71/1987, Heft 3) herausgestellten Vorzüge des Kommentars lassen sich uneingeschränkt auch auf diesen zweiten Band anwenden. Wiederum besticht die klare Gliederung, das ausgewogene Urteil, die Betonung der theologischen Aussage. Das gilt, so sehr die Vertrautheit mit Einleitungsfragen und dem breiten Spektrum der einschlägigen Literatur unverkennbar sind.

Der Missionstheologe interessiert sich natürlich insbesondere für Aussagen zur Mission, zum Beispiel 15,24 im Bezug zu Mt 10,6 und den einschlägigen Markus-Stellen, vor allem 7,27. Man wird GNILKA zustimmen, wenn er einen gemeinsamen Ursprung feststellt zwischen 15,24 und 10,6. „Welche der beiden Fassungen älter ist, kann nicht mehr sicher entschieden werden“ (29). Auf jeden Fall verweist die Verbindung mit der Samariter-Mission in Mt 10,5f darauf, daß das in Frage stehende Logion wohl in die Auseinandersetzung mit der Heiden- und Samariter-Mission im frühen Judenchristentum hineingehört. „Mt 15,24 ist messianologisch geprägt“ (ebd.; vgl. 32).

Deutlich herausgearbeitet sind auch durch die einzelnen Kapitel des Kommentars hindurch die wesentlichen Dimensionen, die zusammen das eine integrale Heil ausmachen; vgl. die Verkündigung der Herrschaft der Himmel, 1. Hauptteil; die Rede von den Kleinen und den Brüdern (18,1–35; 119ff).

Besonderes Gewicht erhält selbstverständlich in unserer Sicht des Gesamtevangelioms „das letzte Wort des erhöhten Jesus an die Jünger“ (28,16–20). Die Beschäftigung mit der Vorgeschichte des uns vorliegenden Logions geschieht relativ knapp, wengleich die wesentlichen Positionen der Gattungs- und Traditions-geschichte durchaus zu ihrem Recht kommen. „Es ist heute verbreitete Auffassung, daß Matthäus wesentlich den trinitarischen Taufbefehl aus der liturgischen Tradition seiner Gemeinde übernommen hat“ (504). G. vermutet, daß dem Matthäus ein Osterbericht vorlag, in dem der Auferweckte sich den Jüngern als jener vorstellt, dem alle Vollmacht im Himmel und auf Erden gegeben ist, der die Jünger sendet, allen Völkern das Evangelium zu verkünden, in seinem Namen zu taufen (505). Für G. lud das ältere Markus-Evangelium, das einen Osterbericht noch nicht bietet, dringend dazu ein, einen solchen zu erzählen. Matthäus hat dann in seiner Gestaltung den narrativen Teil reduziert und die Rede weiter ausgebaut. Der Kommentar sieht ferner wohl zu recht eine Verbindung der Perikope mit der Verklärungsgeschichte (vgl. 17,7; 507).

Die Reflexion des „Missionsbefehls“ mündet bei G. in die eindeutige Betonung dessen, was Mission ist: „Weitergabe der Worte und Weisungen Jesu an die Menschen, um diese durch die Taufe zu Jüngern zu machen“; also aktives Gehen zu den Völkern (510). Die Vorstellungs- und Formulierungsweise haben ihre Vorbilder für G. im AT (2 Chr 33,8; vgl. Ex 34,32; Dt 4,2; 12,14). Im Gehorsam gegenüber dieser Weisung realisiert sich Volk Gottes, wahres Israel.

Rückblickend auf die Abschlußperikope sieht G. darin „einen großartigen Schlußakkord des Evangeliums, in dem noch einmal wichtige Anliegen des Gesamtwerkes gebündelt erscheinen“ (511). Und nicht zuletzt verdient das Urteil des Kommentators unterstrichen zu werden, in dem er warnt vor resignativen Erfahrungen in der Weise, „den Buddhisten zu helfen, bessere Buddhisten zu werden . . .“ (512). Wie aktuell ist in

diesem Zusammenhang seine Warnung vor der Relativierung des Sendungsauftrages, weil das „notwendige Gespräch mit den Weltreligionen die Notwendigkeit des Zeugnisses nicht aufhebt . . .“ (512). Die Glaubwürdigkeit der Mission gründet in der Darstellung christlichen Lebens, in seiner Bindung an die Weisung des irdischen Jesus: Lehret sie alles halten, was ich euch geboten habe.

Das monumentale Werk, für das wir dem Verfasser Dank schulden, schließt mit der urchristlichen Einsicht: Die Dimension des Heiles ist daran zu erkennen, daß der Auferweckte so spricht, und die Erkenntnis, daß Mission notwendig ist, für das Christentum letztlich in der Auferstehung Jesu von den Toten gegeben war (512). Eine Beschäftigung mit dem Kommentar von GNILKA und vor allem mit dem missionstheologischen Abschluß würde sich fruchtbar erweisen gerade im Studium seines Abschlußexkurses, der sich mit den Themen matthäischer Theologie beschäftigt (534–549).

Sankt Augustin

Josef Kuhl

**Kasdorf, Hans/Müller, Klaus W.** (Hg.), *Bilanz und Plan: Mission an der Schwelle zum Dritten Jahrtausend. Festschrift für George W. Peters zu seinem 80. Geburtstag* (Veröffentlichungen der Freien Hochschule für Mission der AG Evangelikaler Missionen. Reihe C. Vorträge und Aufsätze. Bd. 2). Liebenzeller Mission/Bad Liebenzell 1988; 504 S.

Die vorliegende Festschrift unterscheidet sich wohltuend von den meisten Veröffentlichungen dieser Art. Sie stellt nicht nur eine interessante Persönlichkeit der Missionswissenschaft und -theologie vor, sondern verbindet die Ehrung dieser Persönlichkeit – dem Titel entsprechend – mit dem Versuch einer Bilanzierung und Prognostik der christlichen Mission an der Jahrtausendwende. Eine Eigentümlichkeit des Buches sei vorweg erwähnt: Es ist in seinen Beiträgen in deutscher und englischer Sprache gedruckt, so daß gleichsam über die Ozeane hinweg ein Gespräch zur Sache eröffnet werden kann. Im *Eingangsteil I* werden Leben und Werk des zu Ehrenden vorgestellt: G. W. Peters wurde vermutlich 1907 oder 1908 (das genaue Geburtsdatum finde ich leider nirgends, so daß ich es aus den Angaben S. 21/32 erschließe) in Südrufland in einer mennonitischen Familie geboren, durchlebte in seinen frühen Kinderjahren die Verfolgung, bis er 1926 nach Kanada auswandern konnte. Dort begann seine Laufbahn als Lehrer am Bethany-Bibelinstitut in Hepburn. In der Folgezeit vertiefte er sein eigenes Studium, das er 1947 mit dem Doktorat in den USA abschloß. Er übernahm dann die Leitung des Pacific Bible Institute in Fresno, Cal., eine Aufgabe, in der er freilich seine Ideen nicht voll verwirklichen konnte. Wissenschaft und Dienst in der mennonitischen Brüdergemeinde waren nicht ohne starke Spannungen zu verwirklichen. Von 1960 bis zu seiner Emeritierung 1978 war er Professor für Mission am Dallas Theological Seminary. 1979 wurde ihm dann in Liebenzell die Möglichkeit eröffnet, eine Missionsakademie im Sinne der Arbeitsgemeinschaften Evangelikaler Missionen aufzubauen, die seit 1984 als Freie Hochschule für Mission in Korntal bei Stuttgart besteht. Peters war bis 1987 der erste Rektor dieser Hochschule. – *Teil II* – neben Teil VI der umfangreichste – ist theologischen Grundthemen gewidmet: Heiligung und Mission (K. BOCKMÜHL), christliche Ethik als Antrieb zur Mission (H. KRIMMER), Jeremias „Herr der Heerscharen“ und eine Theologie der Mission (E. A. MARTENS), Versuch einer Apologetik der Mission (P. C. MURDOCH), Leib und Seele: ihre Bedeutung für die Verkündigung des Evangeliums (E. C. PENTECOST), Mission in heilsgeschichtlicher Perspektive (L. PFLAUM), missionstheologische Aspekte im Alten Testament (E. SCHEURER). Die Beiträge sind im Sinne einer Grundlegung in starkem Maße darstellender Art, ohne freilich sehr auf heutige Rückfragen zu achten.